

Corona? „Es ist noch nicht vorbei“

Pandemie Landrat Thorsten Freudenberger spricht über die Krisenbewältigung, seine Gefühle und was ihn jetzt ärgert

VON RONALD HINZPETER

Landkreis In Bayern ist der Katastrophenfall seit dem 16. Juni aufgehoben. Ist das ein Grund, wieder zur Normalität zurückzukehren, wie sie vor der Corona-Krise geherrscht hat? „Nein“, sagt Landrat Thorsten Freudenberger (CSU), „es ist noch nicht vorbei.“ Dennoch schaut er optimistischer in die Zukunft. Allerdings gibt es etwas, das ihn ziemlich aufregt. Überhaupt machte er am Freitag im Gespräch mit unserer Redaktion keinen Hehl aus den Gefühlen, die ihn die vergangenen drei Monate umgetrieben haben.

„Ich habe am Anfang nicht sehr gut geschlafen“, räumte er im Ausschuss für Gesundheit und Krankenhauswesen des Landkreises ein, „und ich schlafe normalerweise sehr gut.“ Nach seiner Wiederwahl am 15. März hatte er nur eine kurze Nacht, „und danach war das Leben anders“. Immerhin hatte der Landkreis an jenem Kommunalwahlwochenende den ersten Corona-Toten zu beklagen. Die Gefühle schwankten zwischen Freude über den Wahlerfolg und Beklemmung wegen der bis dahin schwer zu greifenden Bedrohung.

Mittlerweile gibt es nur noch eine Person, die im Kreis mit Sars-CoV-2 angesteckt ist, zumindest war das der Stand von Freitagmittag. Sieben Tage lang wurden keine Corona-Neuinfektionen gemeldet.

Das heißt aber nach den Worten von Freudenberger nicht, dass der Landkreis damit fast komplett coronafrei ist, denn die Zahlen bilden ja nur das ab, was gemeldet wird. Es könne aber immer noch unentdeckte Fälle geben.

Die schwierigste Phase der Krisenzeit waren für den Landrat die ersten drei Wochen, in denen noch viel weniger klar war als heute, „womit wir es zu tun haben“. Man sei mit etwas konfrontiert gewesen, „das man nicht richtig greifen konnte“. Der unsichtbare Feind sorgte dafür, dass die Infektionszahlen sprunghaft anstiegen, weshalb der Kreis vor allem die drei Kliniken auf Krisenmodus umpolte. Anfang April erreichte die Infektionskurve ihren Höhepunkt. „Da hatte ich schon zwei, drei schlaflose Nächte“, räumt Freudenberger ein.

Der Betrieb der Kliniken ließ sich trotz der gewaltigen Anstrengungen relativ leicht auf den Krisenbetrieb umstellen, denn die Spitalstiftung untersteht dem Landkreis. „Wir hatten den direkten Zugriff.“ Wären die Kliniken wie anderswo privatisiert gewesen, hätte sich der zügig eingerichtete Krisenstab damit schwerergetan. Und so erging am 19. April die Verfügung, wonach nur noch medizinische Notfälle versorgt werden durften, um genügend Kapazitäten für Corona-Infizierte frei zu haben. Mittlerweile kehrt wieder eine verhaltene Normalität



Seit drei Monaten im Krisenmodus: Landrat Freudenberger. Foto: Kaya

ein. Voraussichtlich im September werden die drei Häuser wieder zum Regelbetrieb zurückkehren.

Dass der Landkreis bisher so glimpflich davongekommen ist, hat nach Einschätzung Freudenbergers nicht nur mit einem sehr raschen und effizienten Krisenmanagement zu tun, bei dem vor allem den Kliniken der Kreisspitalstiftung viel abverlangt wurde, sondern auch mit einem sehr vernünftigen Verhalten der Kreisbürger: „Das ist ein Verdienst aller Menschen. Sie haben sich an Abstandsregeln gehalten, Rücksicht genommen und tragen Masken. Sie haben sich einsichtig

gezeigt.“ Alle an der Krisenbewältigung Beteiligten haben nach dem Urteil Freudenbergers sehr engagiert und professionell gearbeitet: „Das ist toll gelaufen.“ So etwas lerne man aber nicht auf einem Krisenmanagementseminar, denn das habe nichts mit der Realität zu tun. Unter dem Strich habe der Landkreis die Herausforderung gut bis sehr gut bewältigt.

Dennoch warnt der Landrat: „Das Virus ist nicht aus der Welt. Ohne Impfstoff und Medikamente ist es noch nicht vorbei. Wir haben es nicht im Griff.“ Deshalb sollten die Menschen weiter wachsam und diszipliniert bleiben. Die mittlerweile weit gehenden Lockerungen seien kein Grund zur Sorglosigkeit.

Allerdings gibt es derzeit auch nicht wenige, die das für völlig überzogen halten, wie die Politik bisher mit der Pandemie umgeht. Das zeigen die Demonstrationen, die sich seit einigen Wochen auch im Landkreis etabliert haben. Freudenberger sieht diese Entwicklung mit sehr gemischten Gefühlen. Er bekommt die Gefühle in Briefen, Mails und Gesprächen sehr direkt mit. Da sei alles dabei, von Glückwünschen für das gute Krisenmanagement, Dankbarkeit und Ermutigung bis hin zu Verleumdungen und Beleidigungen. Die überwiegende Mehrheit der Reaktionen sei positiv.

Kein Verständnis hat der Landrat für Kundgebungsredner, „die den

Versuch unternehmen, mit Behauptungen, Verleumdungen und Verschwörungsfantasien die Menschen zu verunsichern und Ängste zu schüren. Wenn im Weißenhorner Krankenhaus infizierte Menschen ums Überleben kämpfen und wenige Hundert Meter weiter Leute auftreten, die die Gefahr verharmlosen oder leugnen, dann ist das schwer zu ertragen“.

Natürlich müsse die Sinnhaftigkeit mancher Maßnahmen diskutiert werden, findet der Landrat. Seine Ansichten über die Einschränkungen auf der Straße zu diskutieren, sei ein normaler demokratischer Vorgang und völlig in Ordnung, aber: Die Krise dürfe nicht als Vehikel benutzt werden, um alles infrage zu stellen, was der Staat in den vergangenen Wochen unternommen hat. Freudenberger spricht von einer „guten und entschlossenen Reaktion der Politik“. Offene Staatsfeindlichkeit ist in seinen Augen indiskutabel und könne nicht hingenommen werden. Dem Staat nur Böses zu unterstellen, diene lediglich dazu, Ängste zu schüren.

Freudenberger wünscht sich, dass aus der Krise auch das Positive mitgenommen wird: der große Gemeinsinn, den die Menschen gezeigt haben, der Zusammenhalt und die Hilfsbereitschaft, wenn sich etwa spontan Initiativen gebildet haben, um für alte und isolierte Menschen einkaufen zu gehen.

NUZ 20.6.20

Foto: Alexander Kaya